

PJ in der Allgemein- und Viszeralchirurgie des Hospital General Universitario de Valencia, Spanien

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung)

Da es sich als zunehmend schwierig erweist, das praktische Jahr (PJ) im englischsprachigen Ausland abzuleisten, beschloss ich frühzeitig mein komplett vergessenes Schulspanisch wiederaufzufrischen und zu vertiefen, um gegebenenfalls einen Teil des PJs im spanischsprachigen Ausland zu absolvieren. Dafür lernte ich mittels der App „Duolingo“ (kostenlos) die Grundlagen und stieg dann in den an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) angebotenen Spanischkurs des Niveaus 3 ein. Darüber hinaus gibt es jährlich einen PJ-Crashkurs, den ich aus Zeitgründen aber nicht gemacht habe. Zudem traf ich mich mit spanischsprachigen Tandems, um meine Konversationsfähigkeiten zu verbessern. So lernt man auch einfach nette neue Leute, in meinem Fall z.B. aus Kolumbien, kennen. Für den Hannoveraner Raum gibt es dafür eigens eine Facebook-Gruppe¹. Bei Bedarf kann auch die Spanischlehrerin der MHH, Argeny, ein Tandem vermitteln. Zudem kaufte ich mir als Nachschlagewerk das Taschenbuch „Spanisch im Klinischen Alltag“², das ich später dann immer in der Kasacktasche mitgenommen habe.

Über ein Jahr vor PJ Beginn bewarb ich mich dann per E-Mail am Hospital General Universitario de Valencia in Spanien. Ich hatte die Stadt wegen ihrer Lage am Meer und des guten Klimas ausgewählt und da es viele internationale Studenten in der Stadt gibt. Zudem gab es für das Krankenhaus viele positive Berichte im PJ-Ranking, sodass meine erste Bewerbung dorthin ging. Die Bewerbungen laufen über die Sekretärin der „Dirección de Investigación y Docencia“³, die Kontaktdaten fand ich auf der Internetseite des Krankenhauses. Nach nur 20 Minuten hatte ich bereits eine positive Rückmeldung, sodass ich mich an keinem anderen Haus mehr beworben habe. Ich musste – alles per E-Mail, nie per Post – einen Dean's Letter (im Sekretariat erhältlich), Führungszeugnis (Deutsch reicht), Notenübersicht (habe ich auf Englisch geschickt, im Dekanat erhältlich), ein Passfoto, Haftpflichtversicherungsnachweis, Unfallversicherungsnachweis, ein Passfoto und vermutlich noch mehr Dokumente einreichen, an die ich mich aktuell nicht erinnere. Ein Sprachzertifikat wurde nicht verlangt, ist aber für die Erasmus-Bewerbung notwendig. Zeitraum und Abteilung konnte ich frei wählen. Ich bekam einen Vertrag und Datenschutzerklärung zum Unterzeichnen per E-Mail zugeschickt – das wars! Sehr nett und unkompliziert, man merkt, dass das Krankenhaus Erfahrung mit internationalen Studenten hat. Auch das Unterschreiben des Learning Agreements war überhaupt kein Problem.

Günstige Flüge nach Valencia gibt es mit Ryanair, z.B. ab Hamburg. Mit der ESN-Card, die man sich vor Ort an der Uni besorgen kann, gibt es außerhalb der Ferienzeit sogar Rabatte (für den Rückflug interessant).

2. Unterkunft

Mir wurde von Studenten, die Erasmus in Valencia gemacht haben, empfohlen, in den Studentengebieten wie Benimaclet oder um den Blasco Ibanez zu wohnen, um das typische Studentenleben zu erfahren. Ruzafa ist auch beliebt und ein schönes Viertel. Letztendlich war es allerdings schwierig, dort Vorab von Deutschland aus eine Unterkunft für zwei Monate zu finden, da die meisten an Erasmus-Studenten für mindestens ein Semester vermieten. Ich habe dann schließlich über airbnb⁴ ein Zimmer in einer Vierer-„WG“ gefunden, das preislich vertretbar und gut ausgestattet ist und in Laufweite zum Krankenhaus liegt. Das war wohl die beste Entscheidung, denn man startet um 8:00 Uhr im Krankenhaus und der öffentliche Nahverkehr in Valencia ist zwar vorhanden, aber nicht sehr zuverlässig und vor allem morgens, abends und am Wochenende mit sehr niedriger Frequenz unterwegs. Es kann durchaus sein, dass man 40 min auf seine Bahn warten muss. Zum Strand sind es von dort (Nähe Metro Av. Del Cid, eine Station vom Krankenhaus entfernt) 45 Minuten mit Bus oder Bahn, was völlig in Ordnung ist. Das tolle Viertel el Carmen sowie das historische Stadtzentrum sind 20-25 Gehminuten entfernt. An

¹ „Tandem Deutsch – Español Hannover“

² 978-3-86541-478-6 (ISBN)

<https://www.lehmanns.de/shop/medizin-pharmazie/23791494-9783865414786-spanisch-im-klinischen-alltag>

³ Comisiondocencia_hgv@gva.es

⁴ <https://www.airbnb.de/users/show/58120098>

Möglichkeiten, auszugehen, mangelt es nicht. Außerdem habe ich in der WG viele neue Leute aus aller Welt kennengelernt, die maximal alle vier Wochen gewechselt haben. Es gibt sehr viele Supermärkte und Obst- und Gemüseläden in der Gegend und die Metro und der Zoo sind ebenfalls in der Nähe. Dafür hatte ich dann nur einen 15-minütigen Fußweg zur Arbeit – sehr angenehm! Das Zimmer hat meine Erwartungen voll erfüllt. Bei manchen Anzeigen im Internet (außerhalb von airbnb) gab es nur verpixelte Bilder, die nicht sehr vertrauenserweckend aussahen. Häufig sind in Spanien auch Zimmer ohne Fenster bzw. mit einem kleinen Fenster zu einem Lichtschacht hin, wenn so etwas nicht in Frage kommt, sollte man besonders auf die Formulierungen und Fotos der Vermieter achten!

3. Praktikum

Am ersten Tag musste ich um 8:30 im Büro der Comisión Docencia (auf dem Klinikgelände) mein Namensschild abholen und wurde dann in die Abteilung geschickt – wo ich letztendlich um 10:30 in Empfang genommen wurde. Normalerweise beginnt wie gesagt der Arbeitstag in der Allgemein- und Viszeralchirurgie um 8:00 Uhr mit der Frühbesprechung. Dort werden die Notfälle und Konsile des Notdienstes der letzten 24h besprochen – dort habe ich gerade anfangs recht wenig verstanden, mit der Zeit wurde es aber besser. Danach ging es i.d.R. Mo, Di, Do und Fr in das brandneue und sehr gut ausgestattete OP-Gebäude. Ich hatte große Unterschiede zu Deutschland erwartet, im Endeffekt ist der OP bis auf einige Kleinigkeiten aber vergleichbar. Mittwochs ist Sprechstunde der Allgemeinchirurgie, wo mit sehr hoher Taktung zwischen 9:00 und 12:30 Patienten zur Konsultation, Aufklärung und Nachsorge erscheinen. Ganz vorne mit dabei: Untersuchung und Aufklärung zur Leistenhernien-OP (und anderer Hernien), Begutachtung und Versorgung von bereits operierten Sinus Pilonidalis, Kontrolle von allerhand OP-Narben. Nahezu alle Patienten kommen einen Monat nach ihrer OP in die Ambulanz, um die Heilung überprüfen zu lassen. Das erscheint manchmal etwas unnötig, wenn es sich zum Beispiel nur um ein kleines Lipom handelte. So sieht man aber allerhand Krankheitsbilder, hört viel Spanisch und kann hin- und wieder auch einen Verband wechseln oder Fäden ziehen. Meistens schaut man aber nur zu oder untersucht mit. Wenn man in die Sprechstunden der anderen Abteilungen hineinschnuppern will, ist das auch kein Problem, so war ich einen Freitag auch in der Sprechstunde der Ösophago-Gastro-Abteilung, wo vor allem Patienten nach bariatrischen Eingriffen und z.B. Fundoplikatio nachbetreut werden. An allen anderen Tagen (an denen ich nicht in der Sprechstunde war) war ich meistens im ambulanten OP, wo Hernien und/ oder kleine Operationen (überwiegend Atherome und Lipome) in Lokalanästhesie durchgeführt wurden. Anfänglich konnte ich dort immer mit an den Tisch, Haken halten und die Wunde zutackern bzw. bei den lokalen OPs assistieren. Je nach Arzt darf man unterschiedlich viel machen, wenn ich explizit gefragt habe, durfte ich eigentlich immer mit an den Tisch und manchmal nähen. An ein paar Tagen durfte ich von der Lokalanästhesie über die Exzision bis zur Naht alles selbst machen, das waren natürlich die besten Tage. Nachdem Anfang Juni die neuen Assistenzärzte (Residentes) angefangen haben, wurde es für mich zunehmend langweilig, weil meine Rolle von Ihnen eingenommen wurde. Spanische Studenten bekommen quasi keine praktische Erfahrung und müssen dann alles im ersten Assistenzarztjahr lernen, angefangen beim Nähen und Knoten. Deshalb ist es verständlich, dass sie ausländische Studenten nichts von ihrer Arbeit abgeben. Im großen OP gab es durchaus ein sehr interessantes Spektrum: Hemikolektomien, Cholezystektomien, Appentektomien, Whipple-OPs, Lebermetastasenentfernung, Thyroidektomien und sogar Mamma-OPs gehören zur Allgemein- und Viszeralchirurgie. Da es unheimlich viel ärztliches Personal gibt, standen dort meist drei Ärzte plus eine OP-Pflege am Tisch. Man kann dort nur zuzucken und ab und zu Fragen stellen. Da ich persönlich nicht sehr Chirurgie-begeistert bin, fand ich es dort nach einiger Zeit immer sehr langweilig, auch wenn man bei den laparoskopischen OPs gut gucken kann. Wenn möglich, bin ich deshalb immer in den ambulanten OP gegangen, da dort wenigstens die Möglichkeit bestand, nicht nur zuzugucken. Blutabnehmen, Viggos legen oder ähnliches musste ich nie. Auf der Station war ich ebenfalls nie. Bis zum Ende ist mir nicht ganz klar, wer die Station betreut, da die Chirurgen nach der letzten OP in der Regel direkt nach Hause gehen. Durchschnittlich hatte ich um 14:00 Uhr Feierabend, einmal war ich freiwillig bis 17:30 dort, manchmal war um 12:00 Uhr schon Ende. Wenn man mal früher gehen muss, ist das auch kein Problem. Der Chef, Dr. Zaragoza, ist sehr nett und bemüht sich auch immer, einen unterzubringen, wenn man nicht weiß, wohin man gehen soll. Auch der Rest des Teams ist überwiegend freundlich. Es läuft Musik im OP und die Stimmung ist im gesamten Team meist sehr gut – ganz anders, als ich es in Deutschland erlebt habe! Das einzig nervige war die vermeintliche Ungeduld mit meinem Spanisch. Kaum ein Arzt oder Pfleger hat

jemals sein Sprachtempo an mich angepasst. Mit Maske im OP bei laufender Musik mit leiser Stimme etwas zu Nuscheln war leider oft der Standard und ich hätte mir manchmal etwas Rücksicht gewünscht, stattdessen wirkten manche leider genervt, wenn ich sie nicht verstanden habe. Ich bin mit einem B2-Spanisch-Niveau dort angekommen und musste mich sehr stark dran gewöhnen und konnte bis zum Ende bei weitem nicht alles verstehen. Da nur eine Assistenzärztin fließend Englisch spricht, war Ausweichen auch keine Möglichkeit – aber so lernt man relativ schnell. Die Kasacks für den OP zu bekommen war leider auch manchmal schwierig, da man keine Einlasskarte für die Umkleide bzw. für die Maschine mit der Arbeitskleidung bekommt. Man kann sie aber über die Sekretärin im Erdgeschoss bekommen, auch wenn sie sie oft widerwillig rausgibt. Wenn es aber mal frei verfügbare Kasacks gab, kann man sich einige mitnehmen und im Spint einschließen für die folgenden Tage. Während meiner Zeit war eine indische Studentin über IFMSA, eine Praktikantin aus Schottland sowie eine andere PJlerin aus Deutschland (zeitversetzt) da, was mir sehr gefallen hat. So konnte man sich im OP abwechseln und wenn es nichts zu tun gab, über die Erfahrungen im eigenen Land austauschen.

Anders als ich es aus Barcelona gehört habe spielt die lokale Sprache, das Valencian, in Valencia nur eine kleine Rolle. Schilder, Straßen und Busfahrpläne sind oft in Valencian und Castellano, alle Patienten haben aber Castellano gesprochen. In meinem zwei Monaten habe ich nur ein Mal erlebt, dass der Chef mit einem älteren Herrn ins Valenzianische gewechselt ist. Man muss sich also diesbezüglich keine Sorgen machen – Spanisch reicht vollkommen aus und ist der Standard.

4. Alltag und Freizeit

Valencia ist eine sehr schöne, grüne und lebendige Stadt. Das trockengelegte Flussbett des Turia (nun ein Park) zieht sich quasi durch die ganze Stadt – ein Traum! Es gibt viele tolle Restaurants, den langen und sauberen Strand direkt in der Stadt, das riesige Aquarium Oceanographic, den Bioparc, der sehr an den Zoo Hannover erinnert sowie zahlreiche Diskotheken und kulturelle Veranstaltungen. Am Wochenende habe ich fast immer einen Ausflug mit einer der Erasmus-Agenturen⁵ in die Umgebung gemacht. So erkundet man nicht nur die Gegend, sondern lernt auch Leute aus aller Welt (nicht nur Erasmus-Studenten) kennen. Die Preise sind studentenfreundlich und die Ziele immer super!

Die Strecken in der Stadt sind oft gut zu Fuß zu erledigen. Darüber hinaus habe ich ein Valenbisi-Jahresabo für wenig Geld abgeschlossen: das sind Leihräder, die an Stationen in der ganzen Stadt verfügbar sind. Leider sind die Räder sehr klein und klobig, weshalb ich das Abo im Endeffekt selten genutzt habe. Man kann das Konto mit seiner Metro Karten verbinden. Mit der wiederaufladbaren Metrokarte kostet eine Fahrt nur 0,90€ und sie fährt einige wichtige Punkte an. Wo die Metro nicht fährt, kann man oft mit Bus und Tram weiterfahren. Es lohnt sich, für längere Strecken eine Metrokarte zu besitzen und sie mit dem Tarif „Bono Transbordo“ (10 Fahrten für 9€) aufzuladen.

5. Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Wer nicht unbedingt Chirurg werden möchte und im PJ gern das Gesundheitssystem eines anderen Landes kennenlernen möchte, ist hier wirklich gut aufgehoben. Die Stimmung im OP ist deutlich besser als in Deutschland und die Hierarchien flacher. Manchmal kann es, besonders wenn im Juni die neuen Assistenzärzte anfangen, etwas langweilig werden, da es für Studenten keine festen Aufgaben gibt. Wer unbedingt viel selbst machen und viel am Tisch stehen will, wird im Hospital General (und vielleicht in ganz Spanien) nicht glücklich. Zwei Monate waren für mich der perfekte Kompromiss. Wäre ich vier Monate geblieben, hätte ich definitiv noch in eine andere Abteilung rotiert. Da der medizinische Lerneffekt allerdings eher gering ist, ist es vielleicht besser, nur ein halbes Tertial dort zu verbringen. Aber auch vier Monate könnte man gut aushalten, wenn man keine großen chirurgischen Ambitionen hat. Valencia ist eine tolle Stadt und man hat während des PJs hier ausreichend Zeit, die Stadt und das Umland zu erkunden.

⁵ International VIP Valencia; Happy Erasmus, Erasmus Life, ... usw. usf.